



Kreuzweg

gestaltet von
Schwester
Theodolinde



Caritasverband
Mannheim e.V.

Vorwort

In ihrem 80. Lebensjahr, im Jahr 1998, malte die Benediktinerin Schwester Theodolinde Katzenmaier, eine Überlebende des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, die 18-teilige Bilderserie zum Thema „Kreuzweg“. Damals lebte sie im Konvent des Caritas-Pflegezentrums Maria Frieden in Mannheim.

Durch die Vermittlung des Hausseelsorgers des Pflegezentrums, Pfarrer Gerhard Gruca, konnten die Kreuzwegbilder im dortigen Kapellenvorraum zugänglich gemacht werden. Eine Kopie dieses Werks schmückt inzwischen auch die Kapelle des St. Anna-Hauses in Mannheim-Casterfeld, eine weitere Kopie befindet sich im Museum des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück.

Besondere spirituelle Bedeutung gewinnt der Kreuzweg vor dem Hintergrund, dass Leid, Schmerz, Scheitern und Brüche Bestandteile des Lebens sind, ohne dass sich die Betroffenen eine persönliche Schuld zugezogen hätten. In diesen Situationen kann das betende und meditative Nachvollziehen des Kreuzweges Jesu neuen Lebenssinn erschließen und Lebensmut wecken.

Vor allem vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte von Schwester Theodolinde Katzenmaier gewinnt ihre Kreuzwegdarstellung eine besondere Bedeutung und eine besondere Kraft. Anlass für ihre Verhaftung war ihre Äußerung als Katechetin

in Püttlingen: „Euthanasie ist Tötung.“ Sie musste fast zwei Jahre als politische Gefangene der Nationalsozialisten im Gefängnis und im KZ Ravensbrück ihren eigenen Kreuzweg gehen. Sie hat sich diese Form der Christusnachfolge selbst nicht ausgesucht, aber sie hat in der Christusidentifikation die Kraft gefunden, andere froh zu machen, wie durch Mitgefangene bezeugt wird.

Über ihre Erfahrungen hat sie viele Jahre später ein Buch geschrieben: „Vom KZ ins Kloster“, erschienen 1996 im EOS-Verlag.

Die vorliegende Kreuzwegmeditation entstand zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Schwester Theodolinde am 24. April 2018 unter Mitarbeit von Pfarrer Gerhard Gruca, Pfarrer Udo Mayer, Pfarrer Theo Hipp, Pressereferentin Julia Koch, Caritasdirektor a. D. Franz Pfeifer, Schuldekanin Inge Reimann und Heimleiterin Petra Rhein.

„Wer sich nicht an seine Vergangenheit erinnert, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen.“ (George Santayana). Barmherzigkeit und Toleranz sind es, die der Unterdrückung und Tyrannei jegliche Existenzgrundlage entziehen.



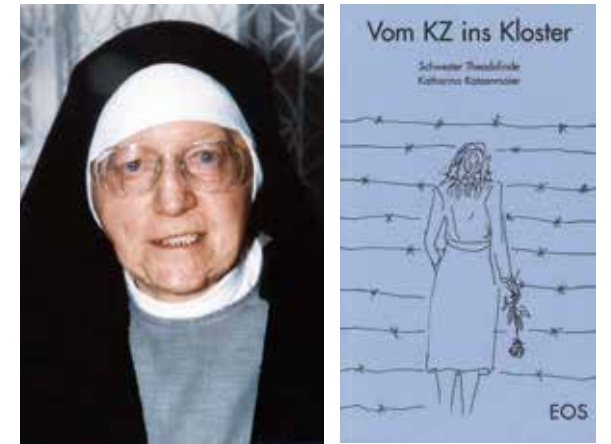
Regina Hertlein
Vorstandsvorsitzende Caritasverband Mannheim e.V.

Kreuzweg und Regenbogen

Das Titelblatt zeigt den Schriftzug „Kreuzweg“ vor dem Hintergrund des Regenbogens. Dieses auf den ersten Anschein fremde Zusammenfallen des farbenfrohen Symbols des Regenbogens und des leidensschweren Kreuzwegs bilden einen Schlüssel zum Verständnis des Kreuzweges von Schwester Theodolinde.

Zunächst erinnert der Regenbogen daran, dass zwei Wetterphänomene, die einander eher fremd sind, zusammenfallen: Regen und Sonne. Dann entsteht der Regenbogen. Er steht also nicht für die eine Bedeutung eines Zeichens, sondern für das Zusammenfallen mehrerer Bedeutungen im Symbol. In der Bibel steht der Regenbogen für den Bund, den Gott mit den Menschen nach der Sintflut geschlossen hat. Gott schwor, die Menschen nie mehr zu vernichten, und setzte den Regenbogen als sein Bundeszeichen in die Wolken.

Aber Schwester Theodolinde stellt in ihrem Buch „Vom KZ ins Kloster“ noch einen ganz anderen Bezug her. Jeder Häftling bekam ein Stoffdreieck in einer bestimmten Farbe, das auf dem linken Ärmel aufgenäht werden musste. Die Farben dieser Stoffdreiecke waren rot für politische Gefangene, gelb für Juden, blau für Staatenlose, violett für Bibelforscherinnen, grün für Kriminelle, schwarz für Asoziale und gelb-schwarz für Rassenschande (S. 57). Alle diese Farben finden sich in dem Regenbogen. Er verbindet ganz unterschiedliche



Schwester Theodolinde schrieb im Alter ein eindrückliches Buch über ihre Zeit im KZ Ravensbrück. Foto: Archiv Konradsblatt

Menschen miteinander und mit dem Kreuzweg – und mit Gottes Bund.

Der Kreuzweg im KZ ruft eine Gemeinschaft des Leidens auf den Plan, die durch nichts anderes entstehen konnte. Hier kommen die verschiedensten Eindrücke, Gefühle und Schicksale zusammen und finden ihren Ausdruck im Kreuzweg, den Jesus vorgegangen ist. Hier geht es nicht um Eindeutigkeit, sondern um Sehen und Wahrnehmen, Erschrecken und Staunen, Mitleiden und Mitfreuen, um das Suchen von Worten, wo Worte vielfach versagen.

Ohnmacht



Jesus wird zum Tode verurteilt

Zwei Personen beherrschen die Szene. Ein breitschultriger Mann in bunten Gewändern, eine Krone auf dem Kopf. Kleidung und Kopfschmuck weisen darauf hin, dass er über andere Macht hat und diese im Namen des Staates ausüben darf. Diese Aufgabe erfüllt er mit Brutalität: Die weit aufgerissenen Augen, der geöffnete Mund, der ganze Gesichtsausdruck bezeugen dies. Die andere Person: klein, in weißem Sträflingsgewand. Demütig blickt er zu Boden, das Urteil abwartend. Alles läßt er schweigend über sich ergehen.

Schwester Theodolinde hat der ersten Station ein zweites Bild hinzugefügt: die Dornenkrönung. Sie nimmt damit Bezug auf den biblischen Text (Mt 27, 29, Mk 15,17, Joh 19,2). Jesus wurde am Beginn seines Leidensweges von den Soldaten eine Krone aus Dornen auf das Haupt gedrückt und ein Mantel umgelegt. Dann wurde er verspottet.

„Noch ein anderer Mensch steht mir vor Augen, der auch im Äußeren sein seelisches Chaos zeigen mußte. (...) Wie oft war er doch dabei, wenn man arme Häftlinge folterte, wie sie auf dem Holzblock festgebunden fürchterliche Stockhiebe erhielten. – Sein Name war Pflaum, und wer ihm in die Hände fiel, wurde so geschlagen und getreten, daß er ohnmächtig wurde oder tot liegen blieb. Und wenn im Waschraum hunderte von Frauen gezwungen waren, nackt im kalten Raum zu stehen, war es sein Vergnügen, sich die Schönsten zu seinem sadistischen Tun auszusuchen.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 82)

Würde



Das zweite Bild der Verurteilung Jesu ist ein Porträt des Dornengekrönten. Über Haupt, Dornenkrone und Nimbus verteilen sich viele rote Striche und Flecken, überall ist Blut. Jesus, mit gesenktem Blick oder geschlossenen Augen, sieht leidend und traurig aus, dennoch trägt dieses Antlitz schöne Züge. Während im Hintergrund die Farben ineinander fließen, sind die Farben im Antlitz Jesu klar.

Herr Jesus Christus, du hast dich einem menschlichen Richterspruch unterworfen und bist diesen Weg bis zum Ende gegangen. Wir danken dir dafür. Denn durch dein Beispiel haben viele gläubige Menschen im Leid, in der Krankheit, im Alter erfahren, dass du sie verstehst und nicht alleine lässt. Du stärkst auch uns im Blick auf dein eigenes Leiden und Kreuz. So gabst du Schwester Theodolinde den Halt, in Ravensbrück nicht an dir zu verzweifeln. Sei an unserer Seite, wenn unser Lebensweg von Sorgen und Leid bestimmt ist.

„SS-Männer und SS-Helferinnen, eigens geschult für diese Aufgabe, waren zuständig für die Lagerleitung und Lageraufsicht. Die SS-Männer wurden im Geiste des Herrenmenschen erzogen, durch härtesten Drill zu stahlharten, gefühllosen Menschen gemacht, so daß kein mitmenschliches Gefühl gegenüber den Häftlingen aufkommen sollte und konnte. Für sie waren die Gefangenen Untermenschen, die man ohne jegliche Rücksicht schinden und mißhandeln konnte, aus denen man die letzten Arbeitsreserven herauspressen sollte, unabhängig davon, ob sie an dieser Schinderei direkt oder später zugrundegingen.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 77f)

Traurigkeit



Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Der Verurteilte steht da in einem roten Gewand. Kurze Zeit vorher haben die Soldaten ihm den Purpurmantel umgelegt und ihn als König der Juden verspottet. Auch die Dornenkrone haben sie ihm aufs Haupt gesetzt.

Nun wird ihm das Kreuz aufgelegt. Es scheint, als sei sein Haupt wie auf einen Pflock gepfercht. Es gibt kein Entrinnen. Den Leidensweg muss er bis zum Ende gehen. Sein Gesicht ist von Verspottung gezeichnet. Der Teint seines Gesichtes ist fahl und weiß. Der bevorstehende Tod kündigt sich an. Nur die gelbliche Farbe umstrahlt ihn gleich einer Sonne. Dieser Schein ist das einzige, das ihn als einen besonderen Menschen auszeichnet.

Auch bei der zweiten Station fügte Schwester Theodolinde ein zweites Bild hinzu. Das unschuldige Leidenmüssen und das Übermaß an von Menschen gewolltem und geschaffenen Leid hat sie in eine besondere Nähe gerückt zu der Verurteilung, Verspottung und Kreuzigung Jesu.

„Der Prügelbock war im ganzen Lager gefürchtet, und wie leicht konnte die Meldung der Blockältesten für irgendeine Kleinigkeit diese Strafe zur Folge haben. Dabei mußte der SS-Arzt die Schnelligkeit der Schläge bestimmen, indem er dem Häftling, der die Stockhiebe bekam, den Puls fühlte. Man wollte, daß der Häftling nicht stirbt, sondern die volle Strafe erleidet.

Andere Häftlinge wurden zur Strafe in den Bunker geschickt. Das bedeutete ein kleines, feuchtes Verlies im Keller, alle drei Tage ein bißchen Wassersuppe, kaum Brot und Wasser, kein Licht, harter Beton als Schlafstelle, dazu Ungeziefere und sogar Ratten.“

(Vom KZ in Kloster, S. 112)

Duldsamkeit



Auf dem Bild ist der Verurteilte mit dem Kreuz von hinten zu sehen. Das Kreuz belastet seinen Körper. Der bloße Rücken mit rötlichen und bläulichen Flecken deutet auf Misshandlungen hin. Der Schein um seinen Kopf ist matter als eben. Schwindet ihm die Kraft, den Weg weiter zu gehen?

Herr Jesus Christus, du hast dein Kreuz auf dich genommen und den Spott der Soldaten, die Schmerzen, die Demütigungen geduldig ertragen. Wie oft sind wir ungeduldig, wenn in unserem Leben etwas schief läuft. Schnell zweifeln wir an der Gerechtigkeit Gottes. Lass uns nicht so wehleidig sein, sondern deinem Beispiel folgen.

„Einmal beschuldigte man mich eines Diebstahls. Es war eine Verleumdung einer verkommenen asozialen Frau, der ich schon durch mein Dasein ein Dorn im Auge war. Diese Verleumdung war dem Lagerkommandanten willkommen, kannte er mich doch schon durch ein zweites Verhör als eine, die sich nicht umschulen ließ und die bei ihrem katholischen Glauben bleiben wollte. Damals sagte er spöttisch: „Sind Sie immer noch so streng katholisch?“, und auf mein „Ja“ hin schlug er mich mit seinen Händen fast bis zur Bewußtlosigkeit und ließ mich dann hinauswerfen. Anschließend knallte die Aufseherin Holthöfer, die mich zurückbringen sollte, mir noch eine kräftig ins ohnehin angeschwollene Gesicht mit der Bemerkung: „So, damit Sie Christenschwein endlich einmal umgeschult sind.“
(Vom KZ ins Kloster, S. 115)

Erschöpfung



Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

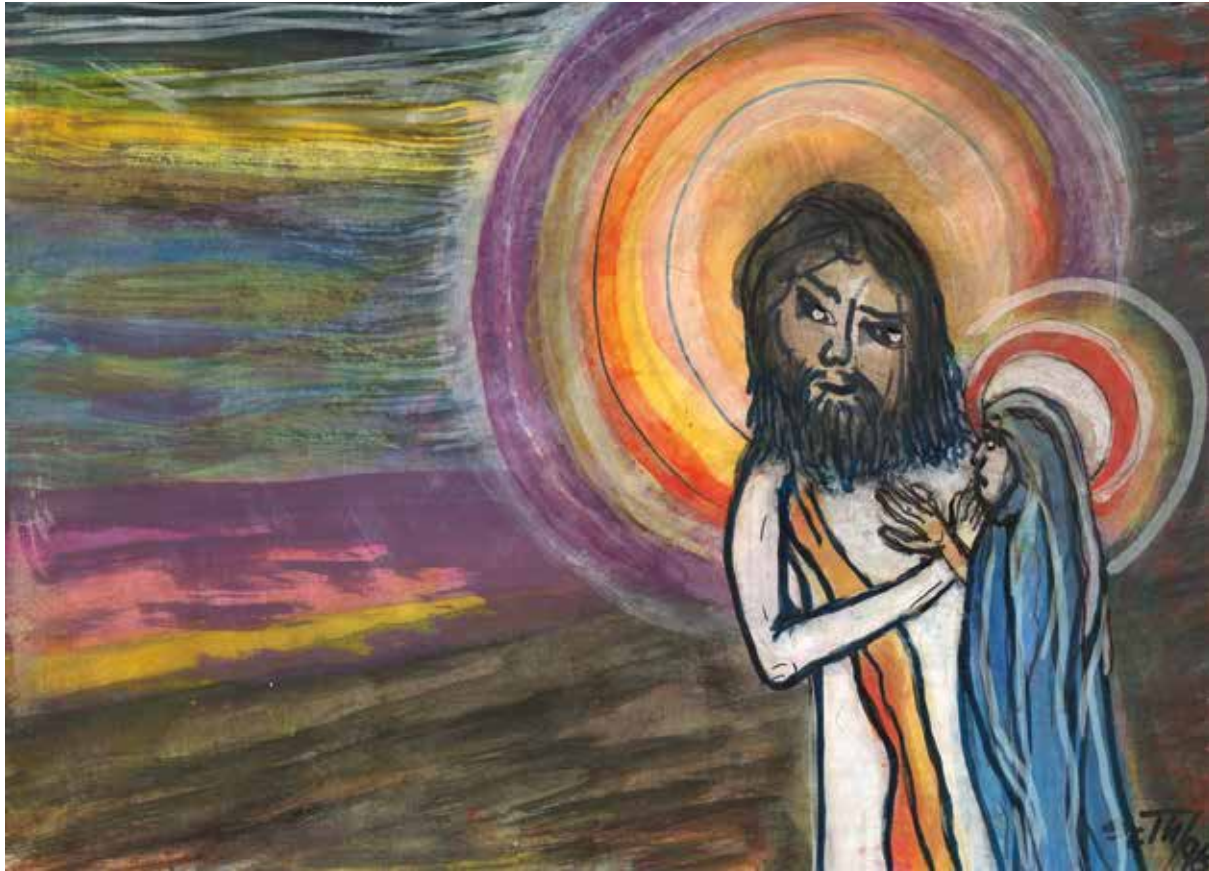
Jesus liegt auf der nachtdunklen Erde. Das Kreuz ist nicht zu sehen, keine Dornenkrone, kein Spottmantel – was bleibt, sind die Blutspuren der Wunden, Zeichen der Folter, und die totale Erschöpfung, die aus dem Inneren kommt.

Herr Jesus Christus, unter der Last deines Kreuzes bist du zu Boden gestürzt. Warum geschieht das alles, damals, heute, und wird auch in Zukunft geschehen? „Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt.“ Auf dir, der du die Abgründe des Menschseins kennst, gründet unser Glaube. Schenke uns Hoffnung, gerade dann, wenn unser Glaube zu zweifeln beginnt.

„Eine Aufseherin, die „Binz“, hatte es auf mich abgesehen. Wann immer sie konnte, gab sie mir mit ihren Stiefeln einen Tritt, daß ich entweder zu Boden fiel oder aber einen Meter weit flog, – gerade sie hatte darin sehr gute Übung, war dies doch ihre tägliche Beschäftigung. An ihren Stiefeln trug sie, wie auch die anderen Aufseherinnen, Sporen, mit denen sie bei ihren Fußtritten schmerzhafteste Fleischwunden in Waden und Fersen der Häftlinge reißen konnte.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 81)

Stärke



Jesus begegnet seiner Mutter

Regenbogennimbusse im Regenbogenhimmel. Zwei Menschen wenden sich einander zu – ihre Hände tasten nach einander, und doch wenden sie sich voneinander ab. Der Blick Jesu geht weiter. Es gibt kein Verweilen bei seiner Mutter, der Kreuzweg geht weiter, muss bis zum Ende gegangen werden. Maria ist klein, verzweifelt, hilflos, will halten, helfen – und vermag es nicht.

Herr Jesus Christus, Maria, deine Mutter musste erkennen, dass du Wege gehst, die ihr Begreifen übersteigen – aber sie geht diese Wege mit, bis unter das Kreuz. Wo das Begreifen endet, kann man sich nur noch von Gottes Wort ergreifen lassen – im Vertrauen darauf, dass Gott sich beim Wort nehmen lässt. „Wir gehen nie allein – Gott geht alle Wege mit“ (P. Alfred Delp). Der Mut und die Kraft der Menschen im Widerstand gegen totalitäre Regime sei uns Ansporn und mache uns Mut, den Weg zu gehen, den wir als den Richtigen erkannt haben.

„Gerne erinnere ich mich an eine Begebenheit mit unseren polnischen Kameradinnen. Wir standen wieder stundenlang beim Zähl-Appell, frierend im Regen in unseren KZ-Kleidern. „Lassen wir uns den Humor nicht nehmen“, trösteten wir uns gegenseitig; und da sangen unsere Polinnen folgendes Lied ganz leise vor sich hin: (...)

„Kleines weißes Haus hast Fenster, wie die Augen meiner Mutter.

Kleines weißes Haus hast Fenster mit Regentropfen, gleich den weinenden Augen meiner Mutter.“

Ja, ich kann noch die Melodie. Viele unserer Kameradinnen weinten bitterlich bei diesem Lied. Manchmal mußten wir auch mitten in der Nacht erneut Appellstehen, oft stundenlang, einfach mit dem Ziel, uns zu zermürben.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 97)

Erstarrung



Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Das Kreuz liegt auf Jesus, nur sein Kopf ist noch zu sehen. Simon wird gezwungen, für ihn das Kreuz zu tragen. Am Bildrand eine Fratze – ein Römer, ein Pharisäer, der Lagerkommandant? Wir wissen es nicht. Beide Körper sind aus Holz, leblos, wie tot, erstarrt. Die Hände des Simon sind kraftlos. Sie wollen das Kreuz nicht tragen.

Herr Jesus Christus, die Liebe erlischt, und die Welt wird kalt, ungestaltlich, unmenschlich. Jeder kämpft ums eigene Überleben. Spreng die Ketten, die uns hindern, den anderen in seiner Not zu sehen, ihm entgegenzugehen, ihn aufzurichten. Entzünde in uns das Feuer der Nächstenliebe, einen Funken Menschlichkeit, ein Licht in der Dunkelheit, das Hoffnung gibt.

„Es gab auch Ärztinnen, die versuchten, den Häftlingen zu helfen, und die mutig genug waren, sich über manche Anweisung der SS-Ärzte hinwegzusetzen. Als ich an Wundrose erkrankte, hat eine Ärztin mir Spritzen gegen die Krankheit verabreicht und damit wohl mein Leben gerettet. Welche Ärztin es war und woher sie diese Spritzen bekommen hat, weiß ich nicht.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 121)

„Selbst politische oder weltanschauliche Gegensätze wie z.B. zwischen Christen und Kommunisten wurden durch Toleranz, Verständnis wohlwollend überwunden. Es war der geschundene, geknechtete Mensch, der dem anderen geschundenen und geknechteten Menschen gegenüberstand. Jeder war auf die Hilfe des anderen angewiesen, einfach um überleben zu können: ob es ein aufmunternder Blick war, (...) ein stummer Händedruck, ein Befeuchten der fieberheißen Lippen, das Zustecken eines Stückchen Brotes von der eigenen kargen Ration.“

(S. 142)

Demut



Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch

Eine violett gekleidete Frau reicht Jesus das Schweiß Tuch. Empathie in auswegloser Situation. Sie wirkt demütig, traurig, voller Mitleid. Jesus ist übergroß, entblößt, die Augen geschlossen. Beide verbindet das Leid.

„Bei all dem kann man nicht außer Acht lassen, wie doch das Böse soviel Gutes auslöste, ja, wie dort, in diesem konzentrierten Menschenballen, Sünder und Heilige unter gleichen Umständen ihr Ziel zu erreichen suchten. Man konnte wunderbare Nächstenliebe erfahren, und man konnte beobachten, wie das Laster fürchterlich wütete, wie doch Sünde wieder Sünde gebiert, so daß das alte Sprichwort „Ohne Gott kein Gebot“ sich hier in diesem Chaos bewahrheitete.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 115)

Herr Jesus Christus, ein kleiner Schritt genügt, und die Welt könnte sich verändern. Ein kleiner Schritt auf den anderen zu. Lasten würden geteilt, Wärme würde befreien, Ausgegrenzte fänden Heimat, Trauernde würden Trost finden, Worte könnten heilen. Ein Schritt würde genügen. Hilf uns, ihn zu tun.

Verzweiflung



Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Das Kreuz ist riesig, zwei Drittel des Bildes bestimmend. Jesus liegt auf dem Kreuz, er geht in dem Kreuz auf. Die helle Gestalt hebt sich vom Dunkel des Holzes ab. Im Bild ist Dynamik – die Dynamik des Fallens, das noch nicht beendet ist. Im Hintergrund geht die Sonne unter.

Herr Jesus Christus, wir kennen solche Situationen, wo uns die Kräfte verlassen, wo wir nicht mehr weiter können, wo die Last zu schwer wird, wo wir auf der Strecke bleiben, nicht mehr weiter wissen und können, am Ende sind. Gib uns Mut und Kraft, uns und andere wieder aufzurichten und zu stärken. Gib uns das Vertrauen, dass dem, der hilft, selbst Hilfe zuteil wird.

„Ich wurde in dieser Zeit vorwiegend beim Bau der Lagerstraße eingesetzt, mußte die Erde ausheben, Steine herschleppen und mit Hacke und Schippe umgehen lernen. Ich mußte Schienen verlegen für die Eisenloren, dann in einer Gruppe mit anderen Häftlingen Sand in die Loren schaufeln, sie mit eigener Körperkraft weiterschieben und wieder entladen. Anschließend wurde zum Planieren die schwere Straßenwalze von einigen Häftlingen gezogen, ca. 10 bis 12 halbverhungerte und geschwächte Frauen waren dazu nötig. Unbarmherzig wurden wir von der Aufseherin weitergetrieben. Trotz schlimmer Rückenschmerzen, Blasen an den Händen – Arbeitshandschuhe gab es nicht – und aufgescheuerten Füßen duldeten die SS-Aufseherinnen mit ihren Hunden keine Unterbrechung. Man wagte nicht den gekrümmten Rücken wieder geradezubiegen, weil jede Pause, falls sie bemerkt, mit Prügeln bestraft wurde.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 73)

Trost



Jesus begegnet den weinenden Frauen

Dunkelheit umgibt die Menschen. Die Gewänder der Frauen sind rot, violett und grün; die Farben symbolisieren Liebe, Trauer und Hoffnung. Ihre Gesichter zeigen nur Trauer, Angst, Verzweiflung. Das Dunkel des Kreuzesholzes umgibt sie. Sie stehen gemeinsam im Schatten des Kreuzes. Sie kommen, um zu trösten, und gehen mit einer furchtbaren Botschaft für sich und ihre Kinder. Die Person Jesu ist hell, licht. Seine Geste: Segen? Belehrend? Umarmend? Wir wissen es nicht.

Herr Jesus Christus, du siehst das Leid der Menschen, du hörst ihre Klage und teilst ihren Schmerz. Die Katastrophen nehmen kein Ende. Leid, Verfolgung, Krieg und Tod sind auch heute noch Realität. Auch heute weinen Frauen, Männer, Kinder an den Kreuzwegen unserer Welt. Es braucht Menschen, die Mitleid und Empathie zeigen und diese leben – damals wie heute. Lass uns zu solchen Menschen werden.

„Ach, – und wie schön war die Welt hier draußen, hin und wieder ein Häuschen, so friedlich in Tannen verborgen, der weite Himmel, die Sonne, die Blumen, die Bäume und auch endlich wieder andere Menschen! Wie hat man sich die Freiheit so herrlich vorgestellt! Ist das hier Freiheit? Furchtbare Seelenqualen ergriffen uns, wir weinten alle, und so viele Frauen blieben am Wegrand vor Erschöpfung liegen. Keiner konnte sich um sie kümmern, immer mußten wir gehen, gejagt von den furchtbaren Bestien. Langsam wälzte sich der Gefangenenzug, immer in Richtung Westen. Wer aber nur 10 m hinter der Kolonne zurückblieb, wurde ausgepeitscht, und wenn er nicht mehr laufen konnte, wurde er erschossen. So mußten viele Frauen ihr Leben lassen, die schon so viel gelitten hatten und nun, kurz vor der endgültigen Befreiung, einfach nicht mehr konnten. Es war so grauenhaft und trostlos!“
(Vom KZ ins Kloster, S. 161ff)

Resignation



Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

Der Albtraum des Kreuzes wird fortgeführt. Jesus, im weißen Gewand, liegt auf dem Querbalken. Wie schlafend, wie träumend, wie erwacht aus und in einen Albtraum hinein. Sein Gesicht aschfahl.

Herr Jesus Christus, in deinem Leidensweg hat sich der Hass der Menschen ausgetobt. Die Schlechtigkeit hat reagiert auf Güte und Menschenfreundlichkeit. Bis heute zimmern wir an den Kreuzen dieser Welt, laden sie uns und anderen auf. Gib uns die Kraft, auch weiterhin nach Auswegen aus dieser Spirale der Gewalt zu suchen, um diese endgültig zu durchbrechen.

„Dennoch gab es Situationen, die den Menschen dazu brachten, jeglichen Lebensmut sinken zu lassen. Insgesamt gesehen befand man sich im Lager in einer Grenzsituation. Die unmenschlichen Bedingungen und die totale Erschöpfung durch Schwerstarbeit, verbunden mit unzureichender Ernährung, dazu die ständige Angst vor weiteren Schikanen und Grausamkeiten, ließen die Gefühle abstumpfen. Man war einfach nicht immer in der Lage, an fremden Schicksalen echt teilzunehmen, mitzuleiden und mitzuempfinden. Eine gewisse Gleichgültigkeit nahm hin und wieder Platz; man hat dann niemanden mehr richtig bedauert. Das Leid hatte hier das Maß des Erträglichen überstiegen. Doch diese Zustände wechselten mit guten Momenten.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 142ff)

Demütigung



Jesus wird seiner Kleider beraubt

Der rote Mantel, den Jesus trug als er das Kreuz auf die Schultern nahm, taucht wieder auf: der Mantel seiner verhöhten Würde. Dieser Mantel wird ihm von einem Soldaten mit gierigen, krakenhaften Händen vom Leib gerissen. Dabei blickt er teilnahmslos und verbittert zu Boden, mit grauem, leblosem Gesicht.

Jesus zeigt ein leidendes, in sich gekehrtes, aber würdevolles Gesicht. Sein Nimbus ist groß und hell.

Herr Jesus Christus, auch Leiden und Schmerz nimmt dem Menschen seine Würde nicht, aber Menschen können einander entwürdigen und aus ihrer Gemeinschaft ausstoßen. Du selbst hast diesen Schmerz der Würdelosigkeit auf dich genommen. Du trägst das Leiden und die Not der Armen, die von der Welt ausgestoßen sind. Schenke uns Ehrfurcht vor dem Menschen in allen Phasen seiner Existenz und in allen Situationen, in denen wir ihn treffen. Schenke uns das Lichtgewand deiner Gnade.

„Gleich hinter dem Tor rechts befand sich die größte Zugangsbaracke. Dort wurden wir hintereinander von zwei SS-Männern hineingeknüpelt. Drinnen erwarteten uns Helferinnen der SS in Uniformen, die nichts anderes konnten als immer nur zu schreien: „Ausziehen, alles ausziehen! Runter mit den Kleidern, raus aus den Schuhen, weg mit den Strümpfen.“

Schweigend, vor Angst bebend, folgten wir alle den Anordnungen, erst zögernd, dann bis zur gänzlichen Nacktheit.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 51)

„Ich bekam die Häftlingsnummer 24295, mein Name war damit ausgelöscht, ab jetzt war ich nur noch eine Nummer und wurde während der ganzen Zeit im Lager nie mehr bei meinem Namen gerufen.“

(S. 57)

Ausgeliefertsein



Jesus wird ans Kreuz genagelt

Das Kreuz liegt auf gelbem Grund. Jesus liegt auf dem Kreuz mit verzerrtem, aschgrauen, fast teilnahmslosen Gesicht. Der Nimbus um seinen Kopf scheint wie vom Wind weggeweht zu sein, nur noch Spuren davon sind angedeutet. Die Nägel neben dem Kreuz sind noch heller gelb unterlegt. Die Todeswerkzeuge haben einen eigenartigen Glanz. Ist der nahe Tod auch eine Erlösung? Entstellt die Erschöpfung, verursacht durch das endlose Leid und den Schmerz, das Gesicht und entzieht dem Menschen seinen Willen zum Leben?

Herr Jesus Christus, du fühltest dich von Gott verlassen am Kreuz. Menschliches Leid lässt den Tod als Erlösung erscheinen. Mit dir haben Menschen die Zerstörung des Leibes und seiner Würde gemeinsam ertragen müssen.

Du hast dich festnageln lassen ohne Flucht und ohne Abstrich gelitten. Hilf uns, dass wir nicht fliehen vor dem, was uns aufgetragen ist. Hilf uns, falsche Freiheit zu durchschauen, wenn sie uns von dir wegtreiben will. Hilf uns, auf dem Weg deiner Nachfolge die wahre Freiheit zu finden.

„Und bei allem beschäftigte uns die bange Frage: was wird? Können wir so lange durchhalten? Todessehnsucht und Erlösung von den gegenwärtigen Strapazen und Qualen wechselten mit der Sehnsucht, nicht hier zu enden wie ein Tier, sondern einmal noch nach Hause zu gelangen.“
(Vom KZ ins Kloster, S. 165)

Verlassenheit



Jesus stirbt am Kreuz

Das dunkle, bedrohende Kreuz nimmt drei Viertel des Bildes ein. Ein übergroßer Nagel im Handgelenk Jesu fällt auf. Sein Gesicht ist verzerrt und verschoben. Rote Flecken – frisches Blut, am ganzen Leib Jesu.

Herr Jesus Christus, es gibt Kräfte im Menschen, die jeglichen Respekt vor dem menschlichen Leben vermissen lassen. Dies ist bei dir geschehen und geschieht auch heute: Der Tod wird in Kauf genommen aus Gier, Machtstreben, Gleichgültigkeit und Gewinnsucht.

Du bist als der Leidende gleichzeitig der Liebende, der Erhöhte. Am Kreuz hast du mit dem Tod die tödlichen Mächte besiegt.

Hilf uns, in den Stunden des Dunkels und der Verwirrungen dein Gesicht zu erkennen. Hilf uns, dir zu glauben und dir nachzufolgen. Zeige dich neu der Welt. Lass uns dein Heil erscheinen.

„Ganz in meiner Nähe arbeiteten ein siebenjähriges Judenmädchen und ihre neunjährige Schwester (*sie stammten aus Mannheim, red.*) im Rüstungsbetrieb der Firma Siemens. Die Neunjährige mußte am Fließband die von rechts kommende Kupferplatte rasch unter die Stanzmaschine schieben, die mechanisch in gleichen Abständen größere Löcher in die Platte stanzt. Plötzlich fiel der Kopf des Mädchens vor Erschöpfung nach vorne herunter und die Stanzmaschine stanzt 5 große Löcher in den Schädel des Mädchens. – Eine SS-Aufseherin rannte durch den langen Hallengang herbei, riß das tödlich verwundete Mädchen von der Maschine weg. Die Leiche wurde auf den offenen Wagen geworfen und mit anderen Toten oder im Sterben liegenden Gefangenen ins Krematorium gebracht.“
(*Vom KZ ins Kloster, S. 107*)

Schmerz



Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Jesus wirkt nicht tot, sondern sitzt aufrecht auf dem Schoß Mariens. Sein Nimbus ist zurück, die Dornenkrone hat mehr Zacken als Dornen. Das Gesicht hat seine Form wieder, ist aber abgewandt und traurig.

Maria trägt einen blauen, weit gepolsterten Mantel mit Schleier und hat ebenso wie Jesus geschlossene Augen, ihre Gesichtszüge zeigen Schmerz und Bitterkeit.

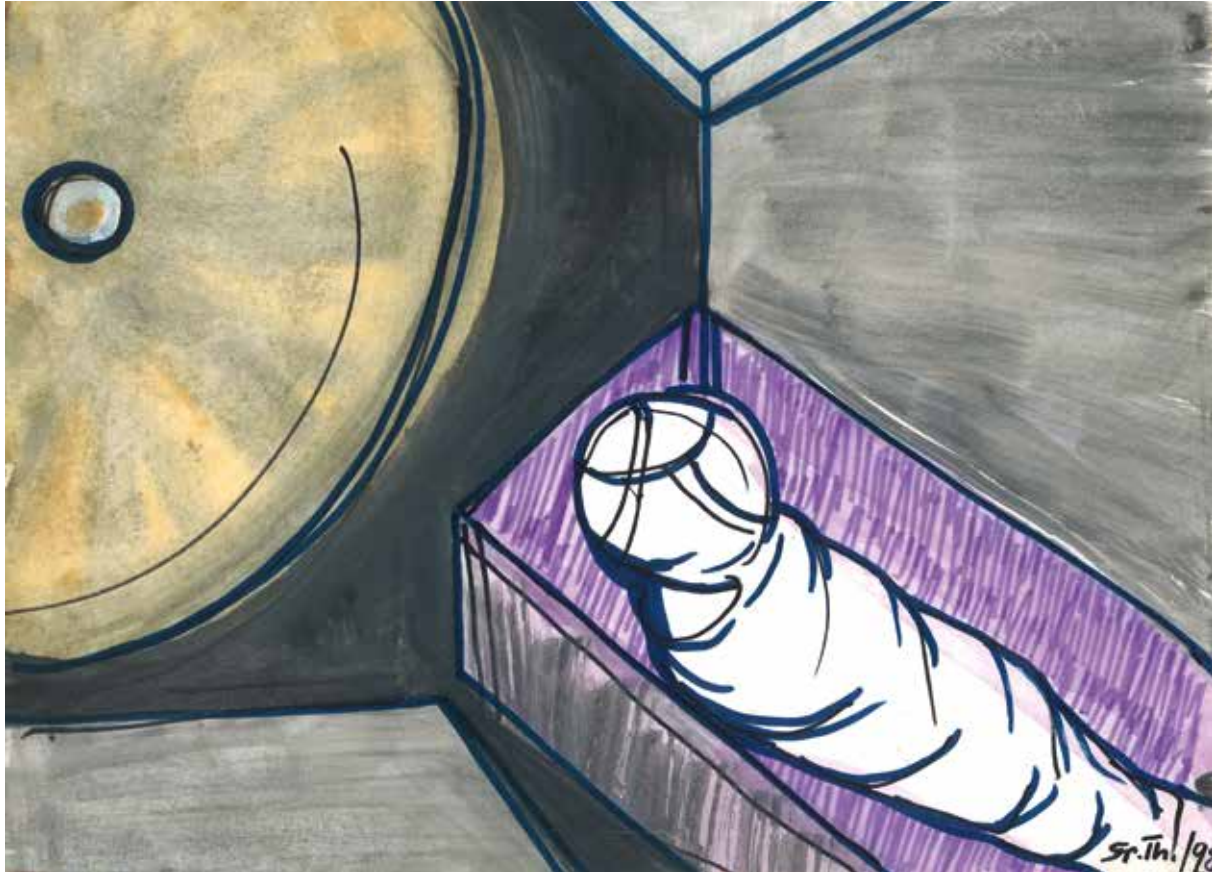
Herr Jesus Christus, Kinder wurden in den gewaltsamen Tod gefahren. Vor diesem Leid versagt die Sprache, Worte sterben beim Aussprechen, die Traurigkeit scheint übermächtig und will das Leben ersticken.

Hilf uns, wenn wir nicht mehr sprechen können vor Trauer und Schmerz. Lass uns in den Stunden des Dunkels erkennen, dass du dennoch da bist. Lass uns nicht allein, wenn wir verzagen wollen. Lass uns deine Liebe spüren in der äußersten Not.

„Ein Erlebnis kann ich nicht vergessen. Es war an Pfingsten 1944. Zehn Aufseher und mehrere Aufseherinnen, bewaffnet und von dressierten Hunden begleitet, holten unsere Kinder aus den Baracken, angeblich zu einem „Pfingstausflug“. Die Erwachsenen durften zu dieser Stunde die Baracken nicht verlassen. Der sogenannte Pfingstausflug war eine kurze Omnibusfahrt bis zu den Gaskammern, in die die Kinder geführt wurden. Früher als sonst flackerten die Flammen aus den zwei Schornsteinen. Meine kleine Freundin aus Holland (Marion Schorn), erst neun Jahre alt, war auch dabei.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 129)

Ruhe



Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Die Darstellung des Grabes wirkt sehr statisch: Senkrechte, waagerechte und diagonale Linien durchziehen das Bild. Der über den Kopf eingewickelte Leib Jesu erinnert an manche Krippendarstellung mit eingewickeltem Kind. Die Unbeweglichkeit, die Handlungsunfähigkeit sprechen aus diesem Bild. Die Darstellung erinnert aber auch an eine Verpuppung, aus der neues Leben entsteht.

Herr Jesus Christus, du mutest uns den Tod zu. Es gibt kein dauerhaftes Leben unter den Bedingungen dieser Welt. Es bleibt uns einzig die Hoffnung, dass aus dem Tod neues Leben wird. Diese Hoffnung wird genährt durch deine Zusage, dass das Weizenkorn sterben muss, um fruchtbar zu sein. Lass uns aus dieser Zuversicht leben, hilf uns, alle Angst loszulassen und so die Kraft zum Leben finden, das du uns verheißt.

„Besonders grausam und psychisch belastend war es für „Verfügbare“, zu der sogenannten Leichenkolonne kommandiert zu werden, die mit ihrem Karren von Baracke zu Baracke ziehen mußte, um die an Hunger, Krankheit, Erschöpfung oder Mißhandlung verstorbenen Häftlinge einzusammeln, aufzuladen und zum Krematorium zu fahren.“

(Vom KZ ins Kloster, S. 75)

Hoffnung



Der Engel am Grab

Ein Engel, zu erkennen an seinen Flügeln, steht am Grab. Er hat weit aufgerissene, runde Augen und blickt aus dem Bild hinaus, schräg nach oben. Sein Gesicht wirkt geradezu verschmitzt und wissend. Auffallend sind seine mit weißen Punkten angedeuteten, weit ausladenden Haare. Die Ähnlichkeit mit einer von Schwester Theodolinde gemalten Darstellung für das Caritas-Pflegezentrum Maria Frieden eines Tanzmariechens sind auffallend. Der Engel am Grab ist zwar biblisch bezeugt, aber nicht Bestandteil der traditionellen 14 Kreuzwegstationen. Diese Darstellung hat Schwester Theodolinde dem Kreuzweg hinzugefügt.

Herr Jesus Christus, mit dem Engel am Grab hat Schwester Theodolinde den Kreuzwegstationen eine weitere hinzugefügt. Durch ihn macht sie deutlich, dass es Botschafter der Liebe braucht, auch dort, wo Gewalt, Hass und Tod das Sagen haben. Gib uns die Kraft, auf diese Botschafter zu hören, und lass uns erkennen, wenn es an der Zeit ist, Worte froher Hoffnung zu sprechen und mutige Taten der Liebe zu setzen.

„Besonders gerne erinnere ich mich an das gute „Muttchen Thema“, eine Frau von etwa 60 Jahren, die schon seit vier Jahren im Lager Ravensbrück als Häftling lebte. Sie kam aus Winterberg in Böhmen. (...) Ihr faltiges Gesicht zeigte Strenge, gepaart mit Güte, und die schmalen Lippen ihres Mundes verrieten Energie und stete Beherrschung. Aus tiefen Augenhöhlen strahlten ruhig die stillen blaugrauen Augen ihrer reinen und geklärten Seele. (...) Sie war eine von denjenigen, die sich vom Leid nicht die Liebe zerschlagen ließen. Mir wurde bei ihr ein Stückchen Heimat zuteil. (Vom KZ ins Kloster, S. 133f)

Verstehen



Durch Leiden und Tod zur Auferstehung

Von unten rechts im Bild ist der Blick einer Schwester nach oben links gerichtet, zum Auferstandenen: Es ist der Blick von Schwester Theodolinde. Ebenfalls im unteren rechten Bildabschnitt sind drei weitere Köpfe gemalt. Von der linken unteren Bildecke durchzieht ein blutiger Kreuzweg nach rechts ansteigend das Bild bis zum rechten Rand und setzt sich dann wieder nach links ansteigend fort. Am Ende steht der Auferstandene mit erhobenen Armen.

Herr Jesus Christus, es fällt schwer, sich mit einer Vergangenheit zu beschäftigen, die belastet und drückt. Doch wer vor der Vergangenheit die Augen schließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Gräueltat und Menschenverachtung nicht erinnern will, wird anfällig für neue Ansteckungsmöglichkeiten. Hilf uns, die Gefahren der Zukunft zu erkennen, und gib uns die Kraft, Gegenwart und Zukunft verantwortlich zu gestalten.

(Nach „Vom KZ ins Kloster“, S. 11)

„Unser Zusammensein [mit Dr. Gertrud Luckner] war wie ein Fest der Liebe: zwei Menschen, deren Vergangenheit ganz nahe dem Tod gewesen ist. Um so erstaunlicher ist, daß wir noch leben, allerdings wie Fremdlinge bei Menschen, die uns niemals verstehen werden. Die meisten Leute wollen nichts von der deutschen Vergangenheit wissen, hier waren teuflische Kräfte am Werk. – Vordergründig vergehen die Tageszeiten in alltäglichen Gewohnheiten wie essen, trinken, schlafen, Geldverdienen, Freizeit und Sport. Gott ist weit weggerückt von ihrem Alltag und ihren Lebenszielen und -wünschen.“
(Vom KZ in Kloster, Anhang 7, S. 254f)

**Herausgegeben von
Caritasverband Mannheim e.V.**

B 5,19a, 68159 Mannheim
Tel. (0621) 1 26 02-0
Fax (0621) 1 26 02-87
info@caritas-mannheim.de
www.caritas-mannheim.de

Redaktion

Gerhard Gruca
Theo Hipp
Julia Koch
Udo Mayer
Franz Pfeifer
Inge Reimann
Petra Rhein

Zitate

Katzenmaier, Katharina / Schwester Theodolinde: Vom KZ ins Kloster.
EOS-Verlag, 1996 (Fehler in der Rechtschreibung wurden korrigiert)

Fotos

Caritasverband Mannheim e.V. (wenn nicht anders angegeben)

Erscheinungsjahr

2018

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier